

Sturmesmythe.



Stumm und regungslos in sich verschlossen,
Ruhst die tiefe See dahingegossen,
Sendet ihren Gruß dem Strande nicht;
Ihre Wellenpulse sind versunken,
Ungeschüret glühn die Abendsfunken,
Wie auf einem Todtenangezicht.

11

Nicht ein Blatt am Strande wagt zu rauschen,
Wie betroffen stehn die Bäume, lauschen,
Ob kein Lüftchen, keine Welle wacht?
Und die Sonne ist hinabgeschieden,
Hüllend breitet um den Todesfrieden
Schleier nun auf Schleier stille Nacht.

Plötzlich auf am Horizonte tauchen
Dunkle Wolken, die herüberhauchen
Schwer, in stürmischer Bekommenheit;
Eilig kommen sie heraufgefahren,
Haben sich in angstverwornen Schaaren
Um die stumme Schläferin gereiht.

Und sie neigen sich herab und fragen:
„Lebst du noch?“ in lauten Donnerklagen,
Und sie weinen aus ihr banges Weh.
Zitternd leuchten sie mit scheuem Grauen
Auf das stille Bett herab und schauen,
Ob die alte Mutter todt, die See.

Nein, sie lebt! sie lebt! Der Töchter Kummer
Hat sie aufgestört aus ihrem Schlummer,
Und sie springt vom Lager hoch empor:
Mutter — Kinder — brausend sich umschlingen,
Und sie tanzen freudewild und singen
Ihrer Lieb' ein Lied im Sturmeschor.

Lenau.

Der Klabantermann.



Glück auf! die lustigen Segel gespannt!
Wir flogen wie Vögel von Strand zu Strand,
Wir tanzten auf Wellen um Klipp' und Riff,
Wir haben das Schiff nach dem Pfiß im Griff,
Wir können, was kein anderer kann:
Wir haben einen Klabantermann.